

OCTAVIAN LIVIU ȘOVAN, *Necropola de tip Sântana de Mureș-Černjachov de la Mihălășeni* (Jud. Botoșani). Bibliotheca Archaeologica „Hierasus“, Monographica 1 (Târgoviște, Cetatea de Scaun 2005). ISBN 973-7925-51-3. 354 Seiten, 390 Tafeln und 1 Beilage.

Die hier besprochene Arbeit präsentiert die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen an der Fundstelle der Sântana de Mureș-Černjachov-Kultur (SMCK) bei Mihălășeni, im heutigen Nordostrumänien (Moldova). Diese Region gehört zu den Kerngebieten der SMCK und bildet eines der wichtigsten Verbindungsglieder in der Kette der kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen dem *Imperium Romanum* und Nordeuropa bzw. Skandinavien.

Die der Untersuchung zugrunde liegenden archäologischen Ausgrabungen begannen in den 80er Jahren (1983–1988, 1990), als Verf. die Rettungsgrabungen an der Fundstelle leitete. In den Jahren danach hat er die Ergebnisse zu einer Dissertation weiterentwickelt und wurde damit von der Universität „Al. I. Cuza“ Iași/Rumänien promoviert. Dem Fachpublikum ist diese Fundstelle mit dem zweitgrößten Gräberfeld Rumäniens anhand einiger Vorberichte bekannt (O. L. ȘOVAN, La chronologie de la nécropole de Mihălășeni, Roumanie. In: G. Gomolka-Fuchs [Hrsg.], Die Sântana de Mureș-Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. Caputh 20. bis 24 Oktober 1995. Koll. Vor- u. Frühgesch. 2 [Bonn 1999] 11–22; DERS., Necropola din secolul IV e. n. de la Mihălășeni, județul Botoșani. Hierasus 6, 1986, 51–59; DERS., Un mormînt cu medalioane romane de sticlă din necropola de la Mihălășeni [jud. Botoșani]. Arh. Moldovei 11, 1987, 227–234).

Das Buch beginnt mit einem Vorwort des Doktorvaters, I. Ioniță, der in der letzten Zeit die Publikationen mehrerer Gräberfeldern der SMCK wissenschaftlich begleitet bzw. betreut hat. In der Einleitung (S. 11–12) werden Details der geographischen Situation, Forschungsgeschichte und der untersuchten Befunde mitgeteilt. So erfährt der Leser, dass neben der spätkaiserzeitlichen Nekropole bronze-, früheisen- sowie latènezeitliche Besiedlungsspuren archäologisch erfasst wurden. Die angrenzende spätkaiserzeitliche Siedlung, deren Größe auf ca. 30 ha geschätzt wurde, konnte der Autor nur mittels einer kleinen Sondagegrabung untersuchen. Die archäologischen Untersuchungen wurden durch anthropologische, paläobotanische und paläozoologische Analysen ergänzt, deren bereits veröffentlichte Ergebnisse Verf. in seinem Buch berücksichtigt hat.

Wie viele andere Dissertationen, die I. Ioniță betreute, beginnt auch die Arbeit von Șovan mit der Vorlage des Ausgangsmaterials in Form eines Katalogs der Funde und Befunde (S. 13–150). Die Beschreibung der Gräber ist klar, und es ergeben sich keine auffallenden Widersprüche. Die meist kurzen Textbeschreibungen werden von zeichnerischen Darstellungen am Ende des Buches ergänzt. Außer den Gräbern präsentiert Verf. 27 Gruben sowie zwei benachbarte Verbrennungsplattformen. Außerdem werden die Fundamente eines Steingebäudes vorgestellt, die innerhalb der Nekropole entdeckt wurden (S. 147). Einige weitere Details zur Bauweise des Befundes sind an einer anderen Stelle vermerkt (S. 190). Es handelt sich um einen rechteckigen Grundriss mit einer Größe von ca. 54 m<sup>2</sup>. Die Trockenmauer besteht aus sandigen Steinplatten ohne Mörtel. Hinweise zur Dach- oder Wandkonstruktion liegen nicht vor. Die vom Verf. vorgestellte Beschreibung zu diesem als „Kultstätte“ interpretierten Komplex erscheint allerdings zu knapp bemessen. Mit einer ausführlichen Präsentation des Gebäudes, vor allem dessen stratigraphischer Position in Bezug auf seine Umgebung, hätte man mehr Argumente für die chronologische Zuweisung in die Spätkaiserzeit gewinnen können. Dass das Steingebäude zu dem untersuchten Friedhof gehört hat, oder dass es überhaupt in das 4. Jahrhundert einzuordnen ist, erscheint anhand der vorgestellten Argumente nicht die einzig mögliche Interpretation.

Im nächsten Abschnitt werden die zahlreichen Funde (insgesamt 3521 Objekte) anhand formenkundlicher Kriterien in Typen gegliedert (S. 151–184). Verf. stellt folgende Gruppen zusam-

men: Trachtzubehör (Fibeln und Schnallen), Geräte für die Körperpflege (Kämme, Bronzemesser und Pinzetten), Schmuck (Perlen, Medaillons, Schläfenringe, Fingerringe), Anhänger, Amulette und Glöckchen, Haushalt (Nähennadeln, Spinnwirtel, Feuersteine, Eisenmesser), Verschiedenes, Glasgefäße, Keramik und Speisebeigaben. Auch wenn eine Anbindung an die gängigen Typologien oft nicht vorhanden ist, werden Entsprechungen und passende Gegenstücke aus anderen Fundstellen erwähnt. Hier zeigt der Verf. gute Materialkenntnisse sowohl der SMCK als auch anderer kaiserzeitlicher archäologischer Kulturen Mittel- und Osteuropas. Fragen werden beim Leser bezüglich der Gruppe „Verschiedenes“ entstehen. Darin wurden Gegenstände zusammengefasst – von Silexartefakten aus der Bronzezeit bis zu den Eisenschwertern der Spät-kaiserzeit – die sich in besser definierte funktionale Gruppen einteilen ließen.

Im folgenden Kapitel widmet sich der Autor der Ausarbeitung der relativen und absoluten Chronologie des Gräberfeldes (S.185–190). Aufgrund der typologischen Reihen der Grabbeigaben wurde eine Korrelationstabelle erstellt (Beilage 1), die eine zeitliche Gliederung der in die Seriation einbezogenen 134 Gräber in drei Phasen erlaubt. Zu einer separaten (vierten) Phase zieht Verf. ca. 100 beigabenlose West-Ost orientierte Gräber zusammen, die sich im Nordwesten der Nekropole gruppieren und die er als christlich interpretiert. Warum das Fehlen der Grabbeigaben einen definitiv chronologischen und nicht zuerst kulturellen oder sozialen Zusammenhang haben soll, lässt er offen. Die früheste Belegungsphase wird vor allem durch handgemachte Töpfe mit eingebogenem Rand und damit durch Verbindungen zur Przeworsk- und Wielbark-Kultur charakterisiert. Die zweite Phase beinhaltet eine ganze Reihe der für die SMCK typischen Funde, darunter auch zahlreiche schiebengedrehte Keramikformen. Die dritte Belegungsphase umfasst laut Șovan die Grabzusammenhänge, in denen einige Fundtypen exklusiv vorkommen: Blechfibeln, provinzialrömische Henkelkrüge mit kleeblattförmiger Mündung und Amphoren mit sehr breitem Unterteil, doppelseitige Geweihkämme und Gläser mit Facettenschliff.

Aufgrund seiner Überlegungen zur Chronologie kam Verf. zu dem Schluss, dass das Gräberfeld von Mihălășeni ungefähr ein Jahrhundert lang benutzt wurde – vom Anfang bis zum Ende des 4. Jahrhunderts bzw. bis zum Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. Der in der Literatur meist umstrittene Horizont der SMCK nach der Hunnischen Invasion wird in Mihălășeni anhand der oben erwähnten Fundtypen aus Gräbern der dritten Phase des Gräberfeldes definiert. Diese Phase wird von Șovan mit der Zeit nach der Übersiedlung eines Teils der Westgoten in das Römische Reich (ab 375 n. Chr.) in Verbindung gebracht.

In einem separaten Kapitel wird der Grabritus untersucht (S.191–195). Verf. präsentiert eine deskriptive Statistik der verschiedenen Merkmale der Gräber: Grabtypen, Grabformen, Grabgrubenformen, Position des Skeletts, Mehrpersonenbestattungen usw. Die Analyse wird für Körper- und Brandgräber separat durchgeführt. Es ist für den Leser verwirrend, dass dieses Kapitel nicht bereits vor der Chronologie-Untersuchung angeordnet ist und dass diese Merkmale in der Seriationstabelle nicht berücksichtigt wurden. Das gleiche gilt auch für den Abschnitt zu den Begräbniszeremonien, denen ebenfalls ein separates Kapitel gewidmet ist (S.196–202). Dort wird eine nach Grabformen getrennte Statistik des Vorkommens ausgewählter Grabbeigaben präsentiert, die die verschiedenen Formen der Begräbniszeremonien in der Nekropole aufzeigen soll.

Im Anschluss folgt die Zusammenfassung (S.217–231) mit einer Synthese aus den Schlussfolgerungen der vorherigen Kapitel und Besprechung derjenigen Fragen, die in anderen Kapiteln nicht diskutiert wurden. Von zentraler Bedeutung für den Verf. ist die ethnische Zuweisung der Bevölkerung, die die Nekropole und Siedlung bei Mihălășeni hinterlassen haben. Anhand des archäologischen Materials aus dem Gräberfeld glaubt Șovan die aus den schriftlichen Quellen bekannten Völkerschaften identifizieren zu können. Sei-

ne Vorgehensweise ist nicht immer ganz klar und meines Erachtens nicht transparent genug dargestellt. Seiner Hypothese nach entstand die Nekropole am Ende des 3. oder am Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. infolge der Einwanderung einer Bevölkerungsgruppe mit engen Verbindungen zur Przeworsk- und Wielbark-Kultur, die vom Verf. mit den Wandalen in Verbindung gebracht wird. Dabei stützt sich Șovan auf das Brandbestattungsritual, auf die Waffenbeigaben sowie auf einige Keramikformen wie zum Beispiel die handgemachten Töpfe mit eingebogenem Rand. Da diese Keramik mit Sicherheit nicht verhandelt wurde, gilt sie als Beweis der eingewanderten Träger der Przeworsk- bzw. Wielbark-Kulturelemente (V. BIERBRAUER, Die ethnische Interpretation der Sîntana de Mureș-Černjachov-Kultur. In: G. Gomolka-Fuchs [Hrsg.], Die Sîntana de Mureș-Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh 20. bis 24. Oktober 1995. Koll. Vor- und Frühgesch. 2 [Bonn 1999] 221). Die Frage, ob diese Kulturelemente mit den Wandalen oder doch mit den Goten zu verbinden sind, hat Verf. zu Recht offen gelassen.

Eine andere ethnische Komponente im Gräberfeld von Mihălășeni sind die Daker. Diese Bevölkerungsgruppe wird vom Verf. anhand der Ähnlichkeiten der grautonigen scheidengedrehten Keramik der SMCK mit der Keramikware aus den Fundstellen, welche der dakischen Kultur und den so genannten „freien Dakern“ zuzuschreiben sind, identifiziert. Eine Prüfung des Ähnlichkeitsgrades dieser zwei Keramikarten wurde bislang noch nicht durchgeführt. Aus den Untersuchungen von A. Gudkova, die die grautonige scheidengedrehte Keramik aus den früh- und mittelkaiserzeitlichen Fundstellen im nordpontischen Gebiet einerseits und die Keramik der SMCK aus dem gleichen Verbreitungsgebiet andererseits zusammen betrachtet hat, sind die Waren nicht vergleichbar (A. V. GUDKOVA / V. V. KRAPIVINA, Seroglinjana gončarnaja keramika Ol'vii pervych vekov našej ery. In: *Antičnye drevnosti Severnogo Pričernomor'ja* [Kiev 1988] 82–103. A. V. GUDKOVA / A. E. MALJUKEVČ, Varvarskaja seroglinjana gončarnaja keramika na poselenijach Nižnego Podnestrov'ja [I.-III-v. n. e.]. In: E. V. Jarovoj [Hrsg.], *Drevnejšie obščnosti zemledel'cev i skotovodov Severnogo Pričernomor'ja V. tys. do n. e. – V. v. n. e.* [Tiraspol' 1994] 25 ff.; A. V. GUDKOVA / V. V. KRAPIVINA, Grautonige scheidengedrehte Keramik aus Tyras, Olbia und der Tschernjachow-Kultur. Vergleichende Analyse. In: A. D. Alexandrescu / Ș. Papacostea [Hrsg.], *Il Mar Negro 2* [Roma, Paris 1996] 61–82; A. V. GUDKOVA, Die grautonige Keramik der Siedlung von Kozyrka in der Umgebung von Olbia [Zum Problem der Protočernjachov-Keramik]. In: G. Gomolka-Fuchs [Hrsg.], Die Sîntana de Mureș-Černjachov-Kultur. Akten des Internat. Koll. in Caputh 20. bis 24. Oktober 1995. Koll. Vor- und Frühgesch. 2 [Bonn 1999]; Vgl. auch das DAI-Projekt „Grautonige Keramik römischer Zeit vom Unteren Bug“, dessen Ergebnisse bereits veröffentlicht wurden: E. SCHULZE / B. V. MAGOMEDOV / S. B. BUJSKIĤ, Grautonige Keramik des Unteren Buggebietes in römischer Zeit. Nach Materialien der Siedlungen in der Umgebung von Olbia. *Eurasia Ant.* 12, 2006, 289–352). Die ethnische Zuweisung anhand der scheidengedrehten Ware erscheint mir in Bezug auf die stark „globalisierte“ provinziäl-römische Welt fragwürdig. Auch die sarmatische Bevölkerung soll im Gräberfeld vertreten sein. Diese ethnische Komponente meint der Autor aufgrund einiger spezifischer Kriterien wie der als „Räuchergefäß“ angesprochenen Lampe mit waagrechttem Rand (Körpergrab 146, S. 54–55, Pl. 81.C) zu erkennen, deren Gegenstücke zahlreich in den früh- und mittelkaiserzeitlichen Körpergräbern des Nordschwarzmeergebiets vorkommen (V. BĂRCĂ, *Istorie și civilizație. Sarmataii în spațiul est-carpatic* [sec. I a. Chr. – începutul sec. II p. Chr.]. [Cluj-Napoca 2006] 71–77).

Die weitere Diskussion zur ethnischen Struktur des Gräberfeldes von Mihălășeni wird vom Verf. auf eine andere Quellenkategorie fokussiert, nämlich auf das anthropologische Material (vgl. D. BOTEZATU, *Studiul antropologic, paleodemografic și paleopatologic al scheletelor din necropola de la Mihălășeni* [jud. Botoșani] datând din secolele IV-V d. Chr. Hiera-

sus 11, 2001, 131–483). Zur Verfügung standen die Messungen der 216 dafür brauchbaren Skelette aus der Nekropole. Sie haben folgendes Bild ergeben: Mediterraneoide Bevölkerung ist in der Überzahl (ca.49%), danach folgen nordoide Typen (ca.17%), Protoeuropäer (ca.13%) und die dinaroiden Bevölkerung (ca.12%). In Unterzahl waren dagegen die Alpinoide (ca.5,8%) sowie die Individuen osteuropäischer Herkunft (ca.3%). Ein einziges Skelett hatte anthropologische Merkmale eines Mongoloiden. Unter Voraussetzung einer korrekten Bestimmung des anthropologischen Materials liefert diese Untersuchung ein interessantes Bild der „ethnischen“ – besser gesagt – anthropologischen Struktur der Gemeinschaft, die dieses Gräberfeld hinterlassen hat. Die Frage, inwieweit die physisch-anthropologischen Menschentypen mit den aus Schriftquellen bekannten Ethnien zu korrelieren sind, bleibt immer noch umstritten. Die Skelette mit mediterranen Merkmalen z.B. bringt Şovan mit der aus den Schriftquellen bekannten dakischen Bevölkerung in Verbindung. Diese Elemente wurden gemeinsam mit der zahlreichen qualitativ vollen Feinkeramik als Argument für eine dakische Kontinuität östlich der Karpaten herangezogen. Diese Hypothese ist anhand nur einer Nekropole weder zu beweisen noch zu widerlegen. Man bräuchte einen Gesamtüberblick über die gesamte Region zwischen Dnestr und Karpaten bzw. über das ganze Repertoire der ausgegrabenen und mittlerweile publizierten spätkaiserzeitlichen Fundstellen, die in der Fachliteratur als SMCK bekannt sind.

Der Abbildungsteil des Buches ist mehrteilig gegliedert: Am Anfang stehen zwei Karten und der Grabungsplan, gefolgt von 307 Tafeln mit Grabkomplexen, anderen Befunden sowie Oberflächenfunden. Darauf folgen Übersichtstabellen zu den Leitfunden. Auch wenn damit einige Fundabbildungen im Buch doppelt vorkommen, sind diese Übersichtstabellen für das Verstehen der Typenreihen sehr hilfreich. Der Abbildungsteil endet mit mehreren Tafeln, die die horizontale Abfolge der Fundtypen, die Seriation der Funde aus den Brandgräbern und deren Kartierung sowie sechs Rekonstruktionsvorschläge der Frauentracht und als Beilage eine Korrelationstabelle enthalten.

Sehr hilfreich ist eine ca. 100-seitige französische Zusammenfassung (S. 233–337). Sie beinhaltet eine verkürzte Version des Gräberkatalogs sowie eine Zusammenfassung für jedes Kapitel.

Das Buch von O. L. Şovan hat einige Fragen zur spätkaiserzeitlichen Besiedlung östlich der Karpaten offen gelassen, ist aber für die Region und das ganze südosteuropäische Barbaricum von großer Bedeutung. Mit Mihălăşeni liegt nun eines der gut ausgegrabenen Gräberfelder der SMCK aus Moldova vollständig publiziert vor, dessen Material für weitere Untersuchungen im Kreismuseum Botoşani in Rumänien zugänglich ist.

Auch wenn die Funde und Befunde nicht erschöpfend ausgewertet sind, ist hervorzuheben, dass diese Fundstellen gemeinsam mit weiteren bereits vorgelegten Siedlungen und Gräberfeldern aus der Region eine solide Quellenbasis für zukünftige wissenschaftliche Untersuchungen bildet. Der vor 20 Jahren von J. Werner geforderten „siedlungsgeschichtlichen Analyse“ für das Gebiet zwischen Karpaten und Dnestr während der Spätkaiserzeit steht nun viel weniger im Wege als früher – ein wichtiger Teil des archäologischen Materials ist publiziert worden, und die politischen Verhältnisse erlauben eine gewisse Mobilität der Wissenschaftler, die sich mit diesem Fragenkreis beschäftigen (J. WERNER, Dančeny und Brangstrup. Untersuchungen zur Černjachov-Kultur zwischen Sereth und Dnestr und zu den „Reichtumszentren“ auf Fünen. Bonner Jahrb. 188, 1988, 242).

Alexandru Popa  
Römisch-Germanische Kommission  
des Deutschen Archäologischen Instituts  
Projekt Waldgirmes